

NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Postvertriebsstück T 1914 E
Gebühr bezahlt

Nr. 455
November 1987



Wann und wie kann man guten Gewissens feiern? Von Ortsjubiläen und ihrer Problematik – Ist die Urkunde von 1139 gefälscht?

Es liegt wohl auch „in der Luft“, daß man im Augenblick allenthalben so jubiläumsfreudig ist. Der bekannte Publizist Horst Krüger hat in der „Zeit“ vom 12. 7. 1987 von einer grassierenden „Jubilitis“ geschrieben. Und schon bei einem Rückblick auf derartige Aktivitäten in der heimischen Region wird man dem Spötter kaum widersprechen können. Andererseits gehört es doch wohl zu den löblichen Eigenschaften des Menschen – und zumindest dies unterscheidet ihn ja von anderen Lebewesen – daß er sich seiner Vergangenheit, seines Herkommens, wenigstens gelegentlich, entsinnt. Allerdings, wenn gefeiert werden soll, wie es bei Jubiläen üblich ist, dann muß einiges „stimmen“.

Meistens beruft man sich auf eine erste urkundliche oder andere schriftliche Erwähnung. Abgesehen davon, daß oft eine ältere oder gar viel ältere Besiedlung an gleicher Stelle nachweisbar ist und daß unter (nicht gerade häufigen) Umständen eine noch ältere Urkunde o. ä. zur Geschichte des jeweiligen Ortes auftauchen kann, ist in jedem einzelnen Fall zu prüfen, was die betreffende Urkunde usw. wirklich gesichert aussagt und ob diese Urkunde zweifelsfrei echt ist. Zu bedenken wäre vielleicht auch, ob der – unter Umständen sich aus nur sehr spärlicher historischer Information ergebende – Anlaß eine großaufgezogene Feier rechtfertigt, und daß selbst kleine Feierlichkeiten in Sachen Ortsjubiläum einer längeren und gründlichen Vorbereitung bedürfen. Leider hat man auch hierzulande während der zurückliegenden Jahre und Jahrzehnte diese Selbstverständlichkeiten nicht immer und überall beachtet.

Doch zurück zu den Urkunden! Jedermann spricht von ihnen, wenn ein Ortsjubiläum ansteht oder vermeintlich ansteht. Aber wer hat eigentlich schon einmal eine mittelalterliche Urkunde im Original gesehen? Gewiß doch nur eine kleine Minderheit. Und man wird gestaunt haben über die (meistens) lateinische Sprache, über Diktion und Terminologie aus einer sehr fremden Welt, über eine Schriftform, die dem Menschen des 20. Jahrhunderts kaum entzifferbar scheint. Sachkenntnis und Sorgfalt sind gefragt, wenn Interpretation und praktische Folgerungen nicht in die Irre führen sollen.

Nun rüstet man wieder vielerorts zu Jubiläumsfeiern mit allem Drum und Dran, denn es gab eine Urkunde, die zu erlauben scheint, 1989 in zahlreichen Gemeinden des Landkreises Cuxhaven sowie in Ortsteilen der Städte Cuxhaven und Bremerhaven und im Bremer Umland 850-Jahr-Feiern zu veranstalten. Gemeint ist die Gründungsurkunde des Bremer Paulsklosters aus dem Jahre 1139. Sie stammt aus dem Fundus des Bremer Staatsarchivs, wurde während des letzten Krieges ausgelagert, gelangte nach 1945 nach Rußland und

wird noch heute in Moskau verwahrt. Man hat also hierzulande seit fast einem halben Jahrhundert diese Gründungsurkunde nicht mehr in Augenschein nehmen können, und die vielen mehr oder weniger sachkundigen Leute, die sich jetzt auf diese Urkunde berufen, haben das Original weder sehen noch prüfen können.

So wahrscheinlich es ist, daß die vielen in dieser Urkunde aufgezählten Siedlungen schon im 12. Jahrhundert entstanden bzw. bestanden, so ungewiß ist es, sie auf das Jahr 1139 zu datieren. Diese Urkunde hat nämlich einen „Haken“, den manche Wissenschaftler nicht zur Kenntnis nehmen und viele Laien auch heute noch nicht zur Kenntnis nehmen wollen, da alte Traditionsbilder und liebgewordene Betrachtungsweisen und Gewohnheiten dadurch gestört werden. Nur sollte man sich im Bereich der Historie an Tatsachen halten und nicht von lokalpatriotisch oder anderweitig motivierten Wünschen leiten lassen, zudem bedenken, daß der Historiker Geschichte erforschen und darstellen, aber nicht erfinden kann.

Hier und da wird noch immer „zum Beweis“ der „Richtigkeit“ der besagten Urkunde aus dem Jahre 1139 auf ältere und gedruckte Urkundeneditionen verwiesen und dabei übersehen, daß auch diese nicht unfehlbar waren und sind. Spätestens seit dem Jahre 1940 hätte man nämlich wissen können, daß einer der ersten Sachkenner ganz erhebliche Zweifel an der Echtheit der Urkunde angemeldet hatte. Abgesehen davon, daß bei einem Vergleich der Original-Urkunde mit deren Veröffentlichung im Druck sich Textabweichungen nachweisen lassen, die den Glauben an die Unfehlbarkeit von Urkundenbüchern doch etwas erschüttern könnten. Noch bedenklicher ist das glatte Übersehen der betreffenden Veröffentlichung des Jahres 1940 und daran anknüpfender Literatur durch manche neuere Autoren.

An zugegeben etwas entlegener Stelle und in unruhiger Zeit geschah diese Veröffentlichung. Aber schon der Name des Autors hätte überall für Beachtung sorgen müssen. Kein Geringerer nämlich als der international renommierte deutsche Mittel-

alter-Historiker Prof. Dr. Bernhard Schmeidler hat die Original-Urkunde vor Augen gehabt und einer gründlichen fachlichen Prüfung unterzogen. Sein Fazit: „... daß das ganze Stück fälschende Erneuerung einer ursprünglichen, echten Gründungsurkunde mit sehr viel weniger Text ist.“ (Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, Nr. 68, 1940, S. 174f.) Der inzwischen verstorbene einstige Leipziger und Erlanger Gelehrte Schmeidler galt und gilt als einer der besten Kenner des mittelalterlichen Urkundenwesens. So darf man erhebliche Zweifel haben, ob die ausführliche Besitzaufzählung in der Urkunde mit den vielen Siedlungs- und Ortsnamen echt ist. Eben diese Besitzaufzählung ist aber der „Aufhänger“ für die Jubiläen, die man in vielen Gemeinden für 1989 plant. Nicht stichhaltig ist das Argument, man habe ja 1939 in den betroffenen Gemeinden auch gefeiert, nämlich 800-Jahr-Feiern begangen...

Wer sich mit den pergamentenen und besiegelten Urkunden des europäischen und deutschen Mittelalters beschäftigt, weiß, daß damals – in einer Zeit mit ganz anderem Weltbild und anderem Wertekanon – derartige Fälschungen nicht unüblich waren. Man versuchte so, sich Rechtsansprüche und materielle Vorteile zu verschaffen, die einem eigentlich nicht zustanden (Siehe „Konstantinische Schenkung“!). Just in diesen Tagen hat der Präsident der „Monumenta Germaniae Historica“, Prof. Dr. Horst Fuhrmann, noch einmal ausführlich auf diesen Sachverhalt hingewiesen. Es sind also weniger moralische als wissenschaftliche Zweifel, die es geboten erscheinen lassen, diese Urkunde von 1139 nur mit erheblichem Vorbehalt als Beleg für eine 850jährige Existenz der Gemeinden unter ihrem heutigen Namen zu betrachten. Wer trotzdem nicht von seiner Absicht lassen möchte, 1989 zu jubilierten, der sollte die Datierung zumindest mit einem Fragezeichen versehen und das Jubiläum mit einer Anmerkung bzw. Fußnote ausstatten.

Merkwürdig ist es allemal, wie es mit der Tradition nach 1945 weiterging. Kreisarchivar Dr. Wilhelm Lenz

hat 1956 im regionalen Kunstdenkmals-Inventar (Nachdruck 1980) lapidar bekundet: „Die Echtheit ist jedoch mit guten Gründen angezweifelt worden.“ Anscheinend haben manche späteren Autoren über diese Passage des Morgenstern- und Kranichhaus-Gesellschafts-Ehrenmitgliedes ebenso hinweggesehen, wie sie Schmeidlers Befund ignorierten oder übersahen. Nicht so der unvergessene Hemmoorer Gymnasiallehrer Dr. Ernst Becker, der in den Jahrbüchern der Männer vom Morgenstern 1963 und 1964 zwei Aufsätze über Siedlungsnamen in den Kreisen Wesermünde und Land Hadeln veröffentlichte und dort bündig feststellte: „Diese Urkunde von 1139 ist eine Fälschung aus der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts.“ Anscheinend haben nicht alle Leser der Morgenstern-Jahrbücher davon Kenntnis genommen. (MvM-Jahrbuch 44/1963, S. 172)

Doch weil nicht sein kann, was nicht sein darf, haben einige der Gründlicheren unter den Traditionspflegern „vor Ort“ so etwas wie eine Hintertür entdeckt, bzw. sie meinen es. Man beruft sich dann auf einen zweiteiligen Aufsatz über das Bremer Paulskloster, der 1959/61 im Bremischen Jahrbuch veröffentlicht wurde. Nur sollte man auch in diesem Fall aufmerksam lesen. Man wird dann erkennen, daß die Autorin zwar weniger Zweifel als Schmeidler hat, aber eben doch auch erhebliche Zweifel äußert. Im übrigen hatte sie, im Gegensatz zu der Kapazität aus Leipzig-Erlangen, keine Gelegenheit mehr, sich mit der Urkunde anhand des Originals zu beschäftigen. Sie ist demnach auch methodisch in der schlechteren Ausgangsposition.

Der langen Rede kurzer Sinn: Ortsjubiläen müssen gründlich vorbereitet werden, und wo ernst zu nehmende Wissenschaftler begründete Zweifel haben oder gar, wiederum mit fachlicher Begründung, den vermeintlichen Anlaß verneinen, wird besser nicht jubiliert oder im anderen Fall das Jubiläum mit der angelegten Fußnote versehen. Ein Schilda möchte doch gewiß keine der Gemeinden an Elb- und Wesermündung sein! Rudolf Lembcke

Die ersten Ortsnamen in der Elbmarsch Hadeln.

1139.

Erzbischof Adalbero vom Hamburg-Bremen urkundet über die Güter des Klosters St. Pauli vor der Stadt Bremen: in Turneworthe (Dörringworthe) 2 Höfe, Wanen (Wanna) 1 1/2 Höfe, Wuden-dorf 4 Höfe, Illingstede (Ihlienworthe) 1 Hof und 1 Zehnten, Horegan (Höring in Steinau) 8 Land, Uthoregan (jezt unbekannt) 5 Land.

gefälscht!

Hb. U. B. I. Nr. 161. Midlistanfadarwurdo (Misselwarden) in Wursten Nr. 2 schon erwähnt.

Der Morgensterner Dr. Wilhelm Lenz (1906–1976) notierte in der 1932 erschienenen Erstausgabe von Eduard Rüthers „Hädeln Chronik“ auf Seite 52 zur Urkunde von 1139 deutlich sichtbar: „gefälscht“.

Die Einwohner von Misselwarden 1680–1900

Nun hat auch Misselwarden sein Ortssippenbuch. Es trägt den Titel „Die Einwohner von Misselwarden, 1680–1900“ und stammt aus der Feder von Hans-Joachim Hinners. Die „Männer vom Morgenstern“ stellen es kürzlich als Band 2 der Reihe „Familienkunde an Elb- und Wesermündung“ in einer Veranstaltung in Misselwarden der Öffentlichkeit vor.

Das Interesse an der Familienforschung, zumeist Ahnenforschung genannt, ist in den letzten Jahren stark gestiegen. Es gibt kaum jemanden, den man nicht auf dieses Thema ansprechen könnte. Aber wenn man die Leute fragt, ob sie sich denn schon mal aktiv um die Erforschung ihrer eigenen Familienherkunft, also um ihre Vorfahren, bemüht hätten, wird das meist verneint. Man hört dann häufig zwei Argumente: Ich habe keine Zeit, ich muß ja tagsüber arbeiten, und ich kann die alte Schrift nicht lesen. Gerade diesen zweiten Grund hört man besonders oft von jüngeren Leuten, die die sogenannte deutsche Schrift in der Schule nicht mehr gelernt haben.

Nun ist die Schrift in den alten Kirchenbüchern nicht identisch mit der deutschen Schrift, sie ist ihr jedoch wesentlich ähnlicher als der lateinischen, die wir heute schreiben. Deswegen erleichtert die Kenntnis der deutschen Schrift das Lesen der alten Kirchenbücher erheblich. Viele Menschen scheuen sich aber, erst eine Schrift zu lernen.

Hier nun setzt das Ortssippenbuch an. Es enthält die Angaben über alle Familien und Einzelpersonen, die in der Zeit von 1680 bis 1900 in Misselwarden gelebt haben. Wer also den Namen und die Daten seiner jüngsten Vorfahren kennt (es geht in der Regel um die Groß-, höchstens um die Urgroßeltern), der findet sie in diesem Buch, sofern sie aus Misselwarden stammen. Es ist angegeben, neben dem Namen natürlich, die Herkunft, das Todesdatum, der Beruf und die Kinder, diese mit dem Geburtsdatum und den Angaben darüber, was aus ihnen wurde, also ob sie als Kinder schon starben, ob sie heirateten (die Familie findet sich dann, wenn sie in Misselwarden blieben, wieder in diesem Buch), oder ob sie vielleicht von Misselwarden weggingen. Dann ist ihr Lebensweg aber oftmals nicht mehr nachzuzeichnen. Der Autor, Hans-Joachim Hinners, hat sich aber bemüht, nicht nur Misselwarden im engsten Sinne zu beachten, sondern, wenn Personen von außerhalb kamen, auch deren Herkunft mit einzubeziehen, soweit das möglich war, oder im umgekehrten Falle, wenn Personen wegzogen, ihren Verbleib zu erforschen. Dadurch hat das Buch seinen Schwerpunkt zwar in Misselwarden, es ist aber für das ganze Land Wursten interessant, denn die verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen den Familien verknüpft alle Wurster Orte. Mehrere tausend Ortshinweise, darunter allein 994 Hinweise auf Wurster Gemeinden, finden sich im Ortsregister und belegen die vielen familiären

Bindungen der Misselwardener nach außen.

Das Buch macht sogar eine Familienforschung vom „Lehnstuhl“ aus möglich. Alle Schwierigkeiten, die sich bei der Forschung im Kirchbuch ergeben könnten, werden damit ausgeschlossen. Ja, sie macht die Familienforschung sogar für denjenigen interessant, der gar nicht am Orte ist. Zu denken ist dabei an die vielen Amerikaner, die oder deren Vorfahren aus dem Lande Wursten stammen. In Amerika hat die Familienforschung, besonders die Ahnenforschung, einen ganz besonders hohen Stellenwert. Geradezu leidenschaftlich suchen die Amerikaner nach Angaben über ihre Vorfahren. Wer Freunde oder Verwandte in den USA hat, die von Misselwarden abstammen, kann ihnen wahrscheinlich kein schöneres Geschenk machen als dieses Buch.

Nun würde man die Bedeutung dieses Buches zu eng sehen, wenn man es nur als Hilfe für den Familienforscher betrachtet, der lediglich seine eigenen Vorfahren sucht. Seit Mitte der 50er Jahre die ersten Ortssippenbücher erschienen, sind überall in Deutschland Bücher dieser Art entstanden. Wir kennen hier im Lande Wursten schon das Dorfbuch von Mulsum, das 1959 erschien. In Ostfriesland z. B. arbeitet man seit vielen Jahren an der Herausgabe von Ortssippenbüchern. Dort will man im nächsten Jahrzehnt so weit sein, daß für alle Kirchspiele ein solches Buch vorliegt. Die Oldenburger Familienforscher, die in der Oldenburgischen Gesellschaft für Familienkunde zusammengefaßt sind, haben erst kürzlich ein ähnliches Programm beschlossen. Die aktiven Familienforscher in der familienkundlichen Arbeitsgemeinschaft der Männer vom Morgenstern arbeiten seit längerer Zeit an einem ähnlichen Vorhaben. Es sind mehrere weitere Ortssippenbücher für unsere Gegend im Entstehen begriffen oder in der Planung. Das sind nur einige Beispiele dafür, daß man den Ortssippenbüchern eine enorme Bedeutung beimißt. Außer der großen Hilfe für den Familienforscher gibt es dafür viele Gründe: Kirchenbücher sind Urkunden, Schriften also, die einmalig sind. Häufige Benutzung durch verschiedene Personen machen sie nicht besser. Dadurch aber, daß die Forscher in der Regel auf das viel bequemere Ortssippenbuch zurückgreifen, werden die Originale, also die Kirchenbücher, geschont.

Da das Wort „bequemer“ fällt: Man kann auch sagen: richtiger. Nun wird man denken, kann etwas richtiger sein als das Original? Es kann! Kirchenbücher wurden und werden von Menschen geführt, und sie enthalten oft Fehler. Das gilt z. B. für falsche Altersangaben beim Tode, für falsche Namen, d. h. für falsche Vornamen und Familiennamen u. a. Diese Fehler findet man beim Zusammenstellen des Materials, und dieses auch nur, weil der Bearbeiter alles, d. h.

Hans Kohnert vor 100 Jahren geboren

Es gilt, eines Mannes zu gedenken, der sich auf vielfältige Weise um seine Heimatstadt Bremerhaven verdient gemacht hat und dessen soziales Engagement vorbildlich war. Es geht um Hans Kohnert, der am 15. November 1887 – jetzt vor 100 Jahren – in Geestemünde geboren wurde. Sein Vater war der angesehene Reeder, Kaufmann und Senator Franz Kohn. Seinen künstlerischen Neigungen entsprechend wollte Hans Kohnert Maler werden. Sein Studium in Schweden mußte er 1909 wegen des Todes seines Vaters abbrechen und in dessen Geestemünder Holzimportfirma Pundt & Kohnert eintreten. Die Firma war auf den Import nordischer Hölzer, die im Hauptkanal umgeschlagen wurden, und auf die Produktion von Fußbodenbrettern und Leisten spezialisiert. Zeit seines Lebens galten für Hans Kohnert die Grundsätze des anständigen, ehrlichen und korrekten Kaufmanns, der alles verachtete und bekämpfte, was dem nicht entsprach.

Für Hans Kohnert war es, wie schon für seinen Vater, eine selbstverständliche Verpflichtung, dem Gemeinwohl zu dienen. Er wurde am 1. Dezember 1924, parteipolitisch ungebunden, zum unbesoldeten ehrenamtlichen Magistratsmitglied der Stadt Wesermünde gewählt und nahm diese Aufgabe bis zum Jahre 1929 wahr. Während dieser Zeit war er Vorsitzender der „Geestemünder Ferienkolonie“, die für erholungsbedürftige Schulkinder das heute noch bestehende Schullandheim Bederkesa erwarb.

Im Jahre 1926 trat Hans Kohnert in die Industrie- und Handelskammer Wesermünde ein, zunächst als Mitglied der Vollversammlung, 1928 als Vizepräsident und von 1933 bis 1945 als Präsident. Hans Kohnert war während der Herrschaft der Nationalsozialisten wohl der einzige freigeählte Kammerpräsident in Deutschland, der der regierenden Partei nicht angehörte und zu ihr kühle Distanz wahrte. Dem wachsenden Druck der Partei im öffentlichen Leben und üblen Anfeindungen hat sich Hans Kohnert mit Mut, würdevollem Auftreten und diplomatischem Geschick entgegengestellt und die kaufmännische Selbstverwaltung der Kammer so weit wie möglich wahren können. Die ihm gesetzlich zustehenden Rechte als Präsident der Kammer verteidigte er konsequent gegenüber Parteistellen, viele abwegige Ansinnen der damaligen Machthaber hat er zurückweisen und abwehren können.

1943 wurde Hans Kohnert Präsident der neugeschaffenen Gauwirtschaftskammer Ost-Hannover. Er de und nicht Lüneburg, wie es die



hatte dafür gesorgt, daß Wesermündesitz dieser großen Kammer wurde. Parteidiensstellen anstreben. In schwerster Kriegszeit hatte Hans Kohnert nun die Mitverantwortung für das wirtschaftliche Geschehen in einem Gebiet, das bis nach Wolfsburg reichte. Präsident Kohnert konnte erreichen, daß die Gauwirtschaftskammern nicht als Parteiorgane den Gauleitern unterstellt wurden, sondern unter Dienstaufsicht des Reichswirtschaftsministeriums blieben.

Das Kriegsende erlebte Kohnert in einem Behelfsheim in Drangstedt, Betrieb und Wohnung waren vollständig zerstört. Der frühere Handelskammerpräsident schien zu resignieren. Aber er faßte Mut und nahm den Holzimport wieder auf. Er entfaltete eine segensreiche Aktivität auf vielen Gebieten. Als überzeugter Christ arbeitete er engagiert in seiner Kirchengemeinde mit. Seit 1950 war er einer der drei Bauherren der Großen Kirche, deren Wiederaufbau 1960 er entscheidend mit vorantrieb. In den Gesellschaften zur Förderung des Wiederaufbaues des Stadttheaters und der Errichtung des Stadtbades führte er den Vorsitz.

Die Industrie- und Handelskammer Bremerhaven ernannte Hans Kohnert am 17. Februar 1951 zu ihrem Ehrenpräsidenten, eine seltene Auszeichnung. Er gab den Anstoß zu einer großen Spendenaktion innerhalb der Kaufmannschaft, die zur Errichtung des Anbaues mit dem Sitzungssaal an der Friedrich-Ebert-Straße führte.

Hans Kohnert hat sich unserer Heimat immer besonders verbunden gefühlt, er hat jahrzehntelang dem Heimatbund der Männer vom Morgenstern die Treue gehalten und dessen Bestrebungen mit Sympathie unterstützt. Am 10. Januar 1967 hat dieser verdienstvolle, gütige und für sich so bescheidene Mann 79-jährig die Augen für immer geschlossen.

Harry Gabcke

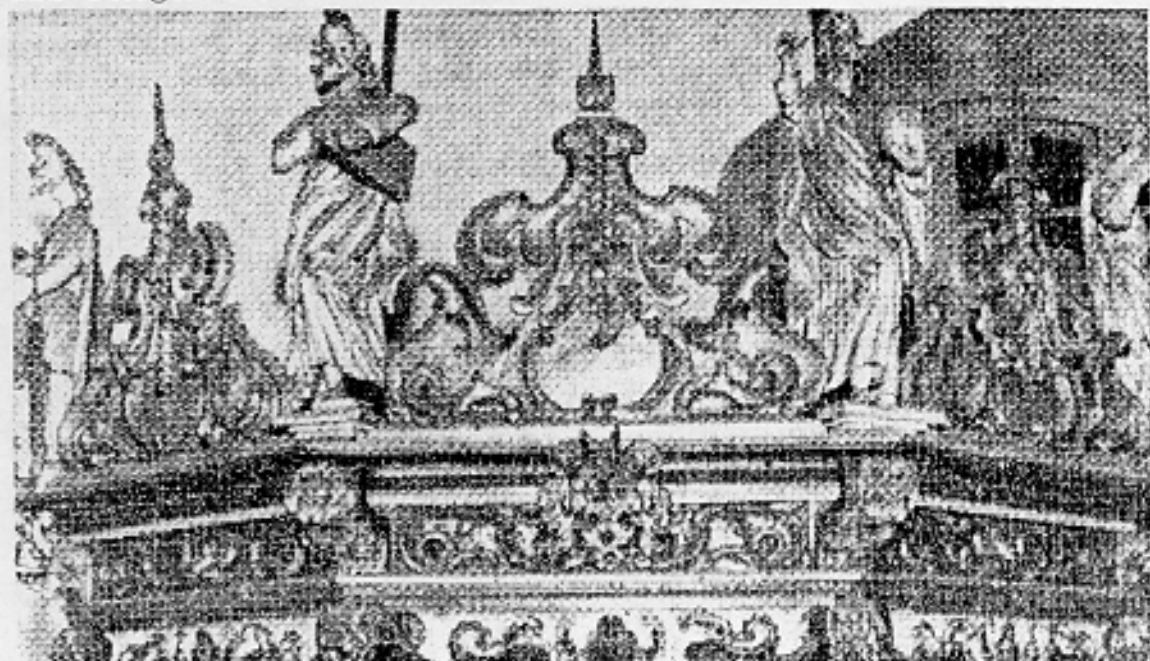
alle die vielen tausend Angaben und Daten, die in einem Kirchenbuch stehen, zur Verfügung hat.

Bei der Fülle des Materials zeigt sich eine weitere Bedeutung des Ortssippenbuches. Diese konzentrierte und sortierte Ansammlung von familienkundlichen Daten ist eine ideale Quelle für verschiedene wissenschaftliche Disziplinen, z. B. für den Bevölkerungswissenschaftler, den Statistiker, den Historiker, den Soziologen, Geographen usw.

Ein solches Ortssippenbuch ist also eine höchst vielseitige Angelegenheit. Für die Misselwardener, aber auch für alle anderen Wurster und für alle Familienforscher in unserer Heimatregion, dürfte es weitgehend eine Quelle für die Erforschung der eigenen familiären Vergangenheit sein. Es kann ihnen Anregung und Hilfe bei der ureigenen Geschichtsforschung geben, nämlich bei der Forschung danach, „wo komme ich

her“. Und wer dann sieht, welche Vorfahren z. B. zur Zeit Napoleons oder Friedrich des Großen lebten, die Weihnachtsflut 1717 überlebten, der wird merken, wie interessant Geschichte und Heimatkunde sein können. Wenn man sich überlegt, daß die Vorfahren keine leblosen Daten in der Vergangenheit waren, sondern Menschen in ihrer Zeit, daß sie wie wir gelebt, geliebt, gelitten haben, daß sie Wünsche hatten wie wir und Ängste und Sorgen, diese sicher mehr als wir heute, daß sie essen und trinken mußten, daß sie sich kleideten, arbeiteten, feierten und trauerten, wenn man sich dann noch damit beschäftigt, wie das denn wohl alles war, dann betreibt man Heimatkunde in einer ihrer schönsten und interessantesten Formen. Und dabei soll dieses Buch helfen.

Das Buch ist für 30 DM im Buchhandel erhältlich, Morgensterner können das Buch zum Mitgliederpreis bei Frau Carla Heyne, Borriesstr. 1, 2850 Bremerhaven, Tel. 2 71 43, bestellen.
Rinje Bernd Behrens



Der Schalldeckel der Kanzel in der Misselwardener Kirche.

Eine Postkartenserie für die Männer vom Morgenstern

Wichtige Dokumente für die Heimatforschung – Neuauflage der Serie aus dem Jahre 1902 geplant

In den vergangenen Jahren haben Ansichtskarten als Dokumente für die Heimatforschung erheblich an Bedeutung gewonnen. Bei privaten Sammlern, Museen und Stadtarchiven sind die im Steindruckverfahren, als Lichtdruck oder Originalfotografie verlegten Ansichtskarten aus der Zeit der Jahrhundertwende besonders begehrt.

Selbst langjährigen und erfahrenen Postkartensammlern ist jedoch kaum bekannt, daß im Jahre 1902 im Auftrag des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern über den Bremerhavener Verlag von Georg Schipper (vormals Chr. G. Tienken) eine außerordentlich seltene und gesuchte Postkartenserie herausgegeben worden ist. Hermann Daur, einer der bekanntesten jener Karlsruher Kunstschüler, die sich ab 1895 alljährlich zu Studienzwecken im Cuxhavener Küstengebiet aufhielten, hatte den Auftrag erhalten, fünf Ansichtskarten mit heimischen Motiven zu schaffen, um so „die Liebe zur Heimath zu wecken und zu pflegen“. In einem Zeitungsbericht vom Juli 1902 heißt es dazu: „... Liebe zur Heimath aber kann nur der haben, der seine Heimath auch kennt, der ein Auge hat für ihre Schönheiten und Reize und dem auch ihre Geschichte nicht fremd ist. Nach beiden Richtungen werden die nach Entwürfen von Hermann Daur/Karlsruhe in feiner, farbengetreuer und wirklich künstlerischer Ausführung hergestellten Karten Gutes wirken.“

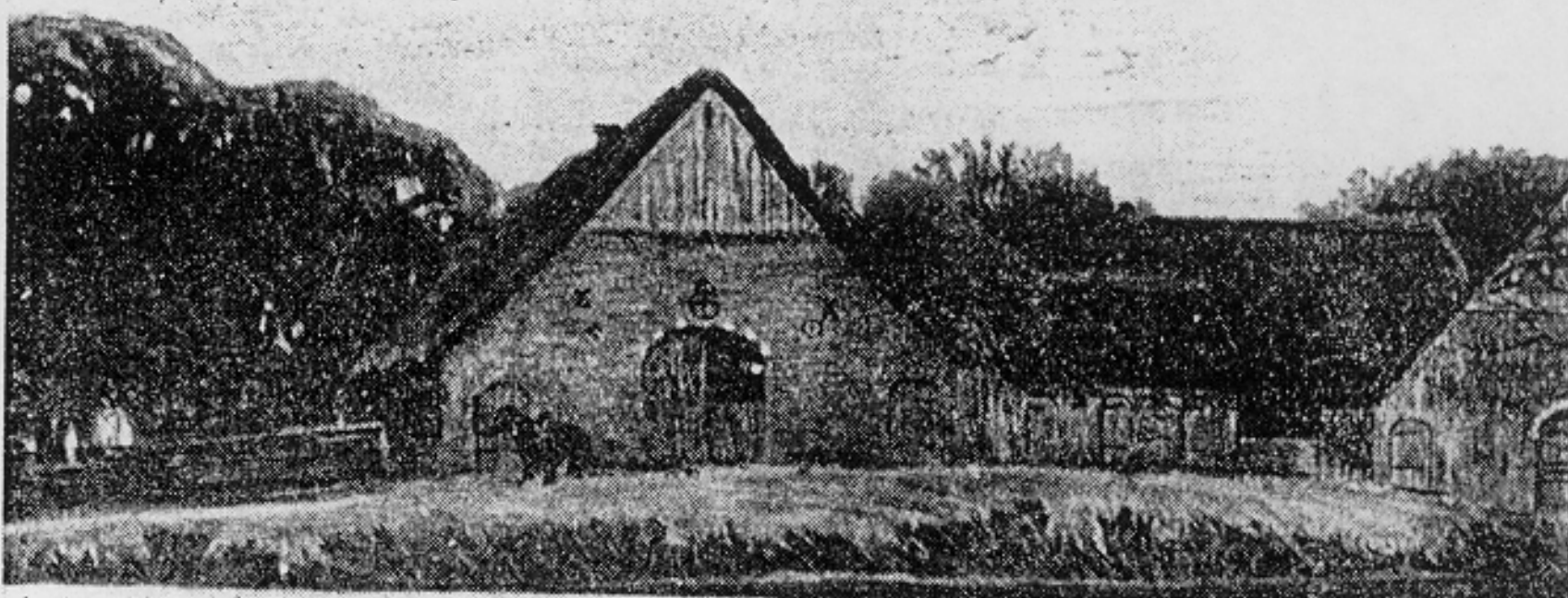
Die beiden ersten Darstellungen sollten die historischen Bestrebungen der Morgensterner unterstreichen: Das „Steingrab bei Fickmühlen“ und die „Hohen Steine vom Midlum“. Leider ist es mir bis heute nicht gelungen, diese beiden Postkarten zu entdecken. Allerdings gelangte ich durch Zufall in den Besitz des Originalentwurfs für das „Steingrab bei Fickmühlen“, das Hermann Daur als Aquarellvorlage ausgeführt hatte. Die drei anderen Litho-Karten wurden mir freundlicherweise von einer Heidelberger Familie zur Verfügung gestellt, die viele Jahre freundschaftliche Beziehungen zu Gretchen Daur unterhielt.

Auf einer dieser Karten hat der Künstler die Ortschaft Mulsum als charakteristisches „Wurster Wurthdorf“ zum Motiv gewählt. Auf dem höchsten Punkt der Wurt ist die Kirche zu sehen; um sie herum sind die einzelnen Höfe gruppiert. Im Vordergrund ist deutlich das Abfallen der Wurt zu erkennen. Eine weitere Ansicht zeigt ein einzelnes Bauerngehöft aus derselben Gegend („Wurthhof aus dem Lande Wursten“). Die letzte Ansichtskarte dieser interessanten Serie weist in das Innere eines niedersächsischen Bauernhauses aus Frelsdorf.

Schon damals ragten diese ansprechenden Karten deutlich über die Mittelmäßigkeit vergleichbarer anderer Entwürfe hinaus. Der Kunstschüler Hermann Daur hat in schlichter Wiedergabe und reduzierter Farbgebung den Charakter der Dörfer und der Landschaft gut getroffen. Jede Karte ist ein kleines Meisterwerk, mit einfachen Mitteln ist Raumwirkung erzielt worden.

Die „Männer vom Morgenstern“ würden sich freuen, wenn interessierte Leser das Vorhandensein der beiden noch fehlenden Ansichtskarten mit den Midlumer und Fickmühlener Motiven bestätigen könnten, damit eventuell eine Neuauflage der kompletten Postkartenserie realisiert werden kann. Nachricht erbeten an Rektor a. D. Harry Gabcke, Hagebüttenweg 18, 2850 Bremerhaven, Tel. 04 71/6 09 32, oder an den Verfasser dieses Berichtes.

Peter Bussler 2190 Cuxhaven
Feldweg 16 Tel. 0 47 21/3 54 14



Wurthhof aus dem Lande Wursten. <4>



Mulsum, Wurthdorf aus dem Lande Wursten.

186 Friedrich Juchter

Festbuch zum 150jährigen Jubiläum der Kreissparkasse Wesermünde-Hadeln

Der Otterndorfer Rechnungsführer Johann Nikolaus Niebuhr berichtete im Jahre 1855 den Ständen des Landes Hadeln voller Begeisterung von seiner Hadelnschen Sparkasse, bei der die Zahl der Sparer „fortwährend zunimmt und somit das herrliche Institut“ seinen „segensreichen Wirkungskreis immer mehr und mehr erweitert“. Die 1837 gegründete Hadelner Sparkasse ist eines der 14 Vorgängerinstitute der heutigen Kreissparkasse Wesermünde-Hadeln, die nun in diesem Jahre ihr 150jähriges Jubiläum feiern kann. Die Kreissparkasse hat sich in besonderem Maße stets kulturellen Aufgaben verpflichtet gesehen. Hier sei nur an die Herausgabe der jährlichen Kalender zugunsten der Mühlen und an die jetzt ins Leben gerufene 1-Millionen-Mark-Stiftung erinnert.

Zum Jubiläum kommt nun ein Werk heraus, das in seinem Umfang, seiner Detailtreue, seiner Qualität und Ausstattung geradezu verblüfft und womit die Kreissparkasse ihr kulturelles Engagement erneut beweist. Der verdienstvolle Verfasser dieses Jubiläumsbandes ist Friedrich Juchter, einer der Direktoren der Kreissparkasse und langjähriges Vorstandsmitglied der „Männer vom Morgenstern“, der schon 1977 zum 50jährigen Bestehen der Alt-Kreissparkasse das wesentlich bescheidener, aber grundsätzliche Buch „Eines Weges Strecke...“ herausgab. Nun hat sich Friedrich Juchter mit der Veröffentlichung dieser 150jährigen Geschichte der Kreissparkasse Wesermünde-Hadeln, die eine fünfjäh-

rige Vorarbeit erforderte, selbst übertroffen.

Die bis in die Einzelheiten gehende Darstellung der Sparkassenentwicklung wird in chronologischer Reihenfolge aufgeführt, das ist wohl immer noch die überzeugendste Form, historische Abläufe übersichtlich zu vermitteln. Zusätzliche Kapitelüberschriften zu den Jahreszahlen hätten aber nicht geschadet.

Hätte man in diesem stattlichen Band von 360 großformatigen Seiten nur die Entwicklungsschritte der Sparkasse aneinandergereiht, wäre das wohl doch zu speziell und einseitig geworden. So findet nun der Leser für jedes der 150 Jahre von 1837 bis 1987 einen kurzen, treffenden, durch Fettdruck hervorgehobenen Beitrag zu Ereignissen und Menschen der heimatischen Geschichte. Der Verfasser dieser sehr informativen Abschnitte ist ein bewährter Historiker, unser MvM-Vorsitzender Heinrich Egon Hansen, der mit profundem Sachverstand und gewohnter Präzision die Geschichte unseres Morgensterngebiets lebendig werden läßt. So wechseln sich Friedrich Juchter und Heinrich Egon Hansen gewissermaßen ab und vermitteln auf diese Weise einen eindrucksvollen Überblick der allgemeinen Geschichte unserer Heimat zwischen Elb- und Wesermündung und der von einem „Insider“ dargestellten Sparkassengeschichte, die ja „immer auch ein Stück Heimatgeschichte“ ist, wie Friedrich Juchter in seinem Vorwort mit Recht feststellt.

Der Jubiläumsband besticht durch

die Wiedergabe einer großen Fülle von Fotos und Dokumenten, besonders Abbildungen alter Sparbücher, die den Text nachhaltig ergänzen. Den vorzüglichen Druck besorgte die Ditzten Druck und Verlags-GmbH in Bremerhaven, die ansprechende Gestaltung stammt von Rolf Bruckhorst aus dem Hause Ditzten.

Die enorme Arbeit, die in diesem Buch steckt, beweisen schon die 1311 Personen- und 423 Ortsnamen, die im Register erscheinen. Wer allerdings einem historischen oder sparkassenspezifischen Sachverhalt nachgehen will, von dem weder die Jahreszahl noch Personen- oder Ortsnamen bekannt sind, muß das ganze Werk mit seiner Fülle von zuverlässigen Informationen durcharbeiten, da leider ein Sachverzeichnis fehlt.

Vor 132 Jahren nannte Rechnungsführer Niebuhr seine kleine Sparkasse in Otterndorf „das herrliche Institut“. Diese überschwengliche Bezeichnung hat Friedrich Juchter nun zum Titel des Jubiläumsbandes gewählt und damit seiner heute 150jährigen Kasse eine wahre Verpflichtung auferlegt.

Mit diesem Prachtband ist die heimatsgeschichtliche Literatur wiederum reicher geworden. Aber auch die so lebenswichtige und lebendige Verbindung zwischen Stadt und Land wird durch dieses Buch wieder recht deutlich. Den Verfassern und der Kreissparkasse gebühren für die Herausgabe dieses ungewöhnlichen Jubiläumsbandes Dank und Anerkennung.

Harry Gabcke

Umschau

Friedrich Juchter 60 Jahre

Am 1. November vollendete der Schatzmeister des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern, Sparkassendirektor Friedrich Juchter, sein 60. Lebensjahr. Der seit 22 Jahren in Bremerhaven ansässige engagierte Morgensterner stammt aus Bremen und erhielt in seiner Heimatstadt auch seine berufliche Ausbildung. Später war er einige Jahre beim Sparkassen- und Giroverband in Bonn und dann als Vorstandsmitglied bei der Kreissparkasse in Diepholz tätig, bis er 1965 in den Vorstand der Geestemünder Bank und drei Jahre danach in den Vorstand der damaligen Kreissparkasse Wesermünde berufen wurde. Seit dem Zusammenschluß dieses Geldinstituts mit der bisherigen Kreissparkasse des Landes Hadeln am 1. 1. 1979 fungiert er als stellvertretender Vorsitzender der Kreissparkasse Wesermünde-Hadeln.

Mit besonderem Interesse verfolgt Friedrich Juchter regionalgeschichtliche und genealogische Fragen. Seine beiden großen Bände, die sich mit der Entwicklung des Sparkassenwesens unserer Heimat beschäftigen, sind das Ergebnis mehrjähriger intensiver Forschartigkeit: 1977 erschien anlässlich des 50jährigen Bestehens der damaligen Kreissparkasse Wesermünde sein Buch „Eines Weges Strecke“ und kürzlich aus Anlaß des 150jährigen Jubiläums der Kreissparkasse Wesermünde-Hadeln das beispielhafte Werk „Das herrliche Institut“. Im Mühlenrat der Männer vom Morgenstern zählt er zu den aktivsten Mitgliedern. Seit mehreren Jahren führt er im Förderkreis Morgenstern-Museum in Bremerhaven und seit 1984 im großen Heimatbund der Männer vom Morgenstern in seiner besonnenen und zuverlässigen Art die Kassengeschäfte. Aufgrund dieser in heutiger Zeit nicht immer mehr selbstverständlichen ehrenamtlichen Arbeit haben ihm diese Vereinigungen in freundschaftlicher Verbundenheit beim Geburtstagsempfang Gratulation und Wünsche für gute Gesundheit überbracht. H. E. Hansen

„De rode Ünnerrock“ bei der „Waterkant“

Bei der Niederdeutschen Bühne „Waterkant“ in Bremerhaven haben nach der Spielzeiteröffnung im Kleinen Haus des Stadttheaters Bremerhaven mit Irmgard Kuhlmanns „De hillige Grootmudder“ die Proben zu der klassischen Komödie „De rode Ünnerrock“ von Hermann Boßdorf begonnen. In der Inszenierung Otto Walter Flachs wirken mit: Susanne Vietor, Werner Michael, Edgar Steinhäus, Günter Thomas und Hans-Dieter Wiemken. Die Premiere ist für Silvester vorgesehen.



Düt un dat ut de Muuskist

Kinnermund

Se seten bi'n Middageten. Vadder weer gnaddrig. Em smeck vondaag ok rein gaar nix: De Kartüffeln weern em to mullsch, de Arfen to week, un de Braden weer em nich möör noog. He kreeg sik mit Mudder in de Wull un futer un buller daar war rum. Toldest baller he mit de ust op'n Disch und lepp rut. So wat harr siene lütte Dochder noch nie mit ehren Papa beleevt.

As nu buten an'n Heven ok noch 'n

Morgenstern-Gebiet in der Roten Mappe

In der in der Festversammlung während des 68. Niedersächsentages in Wittmund am 10. Oktober 1987 von Präsident Hans-Adolf de Terra vorgelegten Roten Mappe 1987 des Niedersächsischen Heimatbundes wurden dem niedersächsischen Ministerpräsidenten auch mehrere Bemerkungen zu einzelnen Fragen der Heimatpflege im grünen Dreieck zwischen Elbe und Weser genannt: Das geplante gigantische Ferienzentrum „Sünderwald“ im Ortsteil Hipstedt der Samtgemeinde Geestequelle sollte auch nach Meinung des Niedersächsischen Heimatbundes nicht mehr realisiert werden. – Die Stadt Cuxhaven wird gebeten, im Bereich der Sahlenburger und Spangener Heide keinen Campingplatz mit 250 Stellplätzen einzurichten, sondern dieses Gebiet von der Bezirksregierung in Lüneburg als Naturschutzgebiet ausweisen zu lassen. – Positiv bewertet wird, daß die Stadt Cuxhaven im Rahmen der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen eine Fachkraft für Archäologie eingestellt hat. – Anerkennend hervorgehoben wird zudem der Ankauf der schon jahrzehntelang in der Großen Kunstschau Worswede gezeigten Ludwig-Roselius-Sammlung mit bekannten Werken Fritz Mackensens, Otto Modersohns, Hans am Ende, Heinrich Vogelers und Paula Modersohn-Beckers. – Gelobt wird allgemein die Einrichtung des sicherlich noch zu verbessernden Nationalparks „Niedersächsisches Wattenmeer“, während die im Zeichen leerer Kassen von der Landesregierung vorgenommene Auflösung des niedersächsischen Instituts für Landeskunde und Landesentwicklung an der Universität Göttingen und die Nichtwiederbesetzung des Lehrstuhls für Landeskunde an der Universität Hannover (bisher Prof. Dr. H.-H. Seedorf) als schwerer Rückschlag für die landeskundliche Forschung in Niedersachsen angesehen wird.

Deutscher Archivtag in Frankfurt

Der alljährliche Fachkongreß der deutschen Archivare aller Sparten fand kürzlich in der alten Reichsstadt Frankfurt statt. Zahlreiche in- und ausländische Teilnehmer versammelten sich in dem repräsentativen Gebäude der wiederaufgebauten und prächtigen Alten Oper, um vor allem Fragen der Zeitgeschichte und ihrer Quellen zu diskutieren, sich mit wirtschaftsgeschichtlichen Überlieferungen zu beschäftigen und Möglichkeiten des Mikrofilmeinsatzes in Archiven zu erörtern. Es gab auch gemeinsame Veranstaltungen mit dem gleichzeitig stattfindenden „Tag der Landesgeschichte“, der von den deutschen Geschichts- und Altertumsvereinen ausgerichtet wurde. Führungen und Ausstellungen am Ort rundeten das ergiebige Programm ebenso eindrucksvoll ab, wie Studienfahrten in die geschichtsträchtige Landschaft im Herzen Deutschlands. R. L.

50 Jahre Siedlung Surheide und Industriesiedlung

Zum 50jährigen Bestehen von zwei Bremerhavener Siedlungen sind kürzlich Festschriften erschienen. Der Arzt Dr. Helmut Ritter, der seit 35 Jahren in Surheide ansässig ist, berichtet in seiner Broschüre über diese Siedlung, die inzwischen zu einem eigenen Stadtteil herangewachsen ist. Der Journalist Jürgen Rabbel zeigt die Entwicklung der Industriesiedlung im Süden Wulsdorfs auf, in der er aufwuchs. Beide Festschriften sind reich bebildert und geben einen anschaulichen Eindruck von den enormen und vielfältigen Schwierigkeiten, mit denen die Siedler vor 50 Jahren zu kämpfen hatten, um zu einem bescheidenen eigenen Häuschen zu kommen. Es ist verdienstvoll, daß solche Entwicklungen in Jubiläumsschriften – vor allem, wenn man Pioniere der ersten Stunden noch persönlich fragen kann – für die Nachwelt bewahrt werden. Schriften dieser Art sind immer eine Bereicherung für die Heimatgeschichte. H. G.

Reisen und Reisende in Nordwestdeutschland

Unter diesem Titel ist der erste Band „Beschreibungen, Tagebücher und Briefe, Itinerare und Kostenrechnungen bis 1620“ in den Veröffentlichungen der „Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen“ von Herbert und Inge Schwarzwälder erschienen. Es handelt sich dabei um den 7. Band der „Quellen und Untersuchungen zur allgemeinen Geschichte Niedersachsens in der Neuzeit“. Das Werk besitzt ein stattliches Volumen von 636 Seiten, 62 Textabbildungen und einen instruktiven Kartenanhang, der die Verkehrswege in Nordwestdeutschland bis etwa 1650 darstellt. Diese werden in Landwege und Schifffahrtswege aufgegliedert. Die Karte ist auch für den Interessierten im Elbe-Weser-Gebiet von Belang. Es zeigt sich, daß das Verkehrsnetz in der frühen Neuzeit zum Teil erheblich von dem heutigen abweicht. Die beiden Bearbeiter konnten nicht alle vorhandenen Texte aufnehmen und mußten sich auf Nordwestdeutschland beschränken, da sonst der Rahmen des Werkes völlig gesprengt worden wäre.

Mit dieser Arbeit haben die Reisebeschreibungen als Quellengattung eine neue Qualität erhalten. Zweifelsohne besitzen die Reisebeschreibungen gerade für die Ortsgeschichte eine erhebliche Relevanz. Die Edition war für die Herausgeber recht mühevoll. Auch die Texte selbst boten Schwierigkeiten. In einer umfassenden Einleitung beschäftigen sich die Autoren u. a. mit den Gründen für die Reisen, untersuchen die Sozialstruktur der Reisenden, legen die Reiseumstände dar. Kurzbiographien der Reisenden selbst schließen die sehr instruktive Einleitung ab. Die Texte selbst bieten schier unerschöpfliches Material für die mittelalterliche und frühneuzeitliche Gesellschaft, Wirtschaft und Geistesgeschichte bis 1620. Es erscheint eine Reihe von Orten zwischen Weser und Elbe, die Vorgängergemeinden der Stadt Bremerhaven jedoch noch nicht. Der in abschbarer Zeit zu erwartende 2. Band wird dagegen allerhand Material zur engeren Regionalgeschichte und zu Bremerhaven enthalten. Die entsagungsvolle Arbeit an diesem Werk hat sich gelohnt. Dem Ehepaar Schwarzwälder gebührt dafür Dank und Anerkennung. Auch der Benutzer im Unterwesergebiet wird diesen Band für viele Fragen der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Geschichte mit großem Gewinn heranziehen können. – Das umfangreiche Werk ist im August Lax Verlag, Hildesheim, kartoniert zu einem Preis von 98 DM erschienen. BS

Städtisches Lehrerfortbildungsinstitut in neuen Räumen

In einer Feierstunde übergab am 23. Oktober 1987 der Bremerhavener Stadtrat Horst von Hassel dem Leiter des städtischen Lehrerfortbildungsinstituts (LFI) Walter Link neue Seminar-, Tagungs-, Bibliotheks-, Werkstatt- und Verwaltungsräume in der Deichstraße 37 (einem Flügel der Goetheschule). Von den zweckmäßig eingerichteten Räumen in günstiger Lage in Bremerhavens Stadtzentrum kann man kräftige Impulse für eine weitere positive Tätigkeit des LFI, dieser wichtigen städtischen Kultureinrichtung, unter seinem einfallsreichen und zupackenden Leiter erwarten. Im gleichen Hause sind die Bremerhavener Abteilungen des Wissenschaftlichen Instituts für Schulpraxis (WIS) des Landes Bremen untergebracht, mit dem das LFI kollegial zusammenarbeitet. H. G.

Land Wursten anno dazumal

Für 1988, das im Lande Wursten mit der 750-Jahr-Feier festlich begangen werden soll, kündigen Claudia und Jens Dirksen einen Kalender mit 12 herrlichen alten Ansichten aus dem Lande Wursten an. Der im Jugendstil graphisch gestaltete Kalender enthält zu jedem Bild kleine Texte, die daran erinnern helfen, wie es früher war. Zu beziehen bei allen Gemeindeverwaltungen, Kurverwaltungen, Sparkassen und Volksbanken zwischen Imsum und Nordholz.

Ostfriesland-Broschüre

Als 5. Folge ihrer Schriftenreihe „Landschaften Niedersachsens und ihre Probleme“ hat die Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung jüngst die 100 Seiten umfassende und mit einem Bildanhang versehene Broschüre „Ostfriesland“ herausgebracht, deren aktuelle Beiträge von den Fachleuten Eckart Krömer, Heino Schmidt und Hajo van Lengen stammen.



Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern

Mittwoch, 25. November: Arbeitsgemeinschaft Flurnamen im Seniorenhaus Bremer Straße, Bremerhaven-Wulsdorf, 19 Uhr.

Donnerstag, 26. November: Vortrag von Dr. J. Schwaar von der ehemaligen Moorversuchsstation Bremen: „Möglichkeiten und Grenzen des Moorschutzes.“ Gemeindehaus St. Petri, Marienstr. 50, Cuxhaven, 19.30 Uhr.

Sonnabend, 5. Dezember: Sitzung der Familienkundlichen Arbeitsgemeinschaft im Haus der Kurverwaltung in Dorum um 15 Uhr.

Mittwoch, 9. Dezember: Klönstunde für Mitglieder und Gäste. Leitung: Buernhusvadder Heiner Thees. Marschenhaus Bremerhaven-Speckenbüttel, um 17 Uhr.

Freitag, 11. Dezember: Adventlicher plattdeutscher Abend, der durch den niederdeutschen Autoren Günter Harte (Rheinbek bei Hamburg) eingeleitet wird. Festsaal der Burg in Bederkesa, 20 Uhr.

Niederdeutsches Heimatblatt

Druck und Verlag:

Ditzen Druck und Verlags-GmbH

Hafenstr. 140, 2850 Bremerhaven

(Postscheckkonto Hamburg 13 696)

Das Niederdeutsche Heimatblatt erscheint monatlich als Verlagsbeilage der Nordsee-Zeitung. Es kann gesondert zum Bezugspreis von jährlich DM 15,- per Post bezogen werden. Redaktionsausschuß: Bernd Behrens, Klaus Dobers, Harry Gabcke und Heinrich Egon Hansen. Stellungnahmen, Manuskripte und Beiträge richten Sie bitte an:

Harry Gabcke, Hagebullenweg 18, 2850 Bremerhaven,

☎ (04 71) 6 09 32.